Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 77 (1973)
Heft: 4

Artikel: Gedanken zum Schulbeginn : die Zukunft als Chance oder Bedrohung
Autor: Hofer, Gertrud
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317612

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken zum Schulbeginn

DIE ZUKUNFT ALS CHANCE ODER BEDROHUNG

Gertrud Hofer, Bern

Es gibt Jahre und Epochen, da der Mensch stark von der Vergangenheit her belastet ist. Eine solche Zeit ist verstört wie von einem Wetter oder Unwetter, das abzieht: Denken wir an Krisen, Kriege, belastende Herkunft, an frühe Ursachen späterer Verluste und Leiden!

Es gibt aber auch Jahre und Epochen, da der Mensch unter der Belastung der Zukunft leben muss. Er sieht ein Wetter oder Unwetter auf sich zukommen. In einer solchen Zeit leben wir heute. Alwin Toffler nennt das Erlebnis der Angst vor der Zukunft den «Zukunftsschock».

Wir sehen heute Unheil aufziehen, sozusagen von allen Seiten und Fronten her, an denen wir leben und arbeiten. — Um Unheil abzuwenden, ist es notwendig, dass die Zukunft mit möglichst zuverlässigen Mitteln erforscht wird. Und das wird sie heute, sie wird aufgezeichnet, bearbeitet, aufgehellt, vorstrukturiert etwa so, wie man seit über hundert Jahren die Vergangenheit durchgepflügt und nachstrukturiert hat.

Wer Kinder hat, wer mit jungen Menschen zu tun hat, sucht schon um dieser Kinder und Jugendlichen willen den Horizont ab nach dem, was auf uns zukommt.

Erziehung ist Vorsorge

Eltern und Erzieher — direkte und indirekte Erzieher sind wir ja alle — müssen Menschen nachziehen, die der Zukunft gewachsen sein sollen, die sie dereinst tragen und gestalten müssen.

Jede Erziehung ist Vorsorge, Vorgriff auf eine Zeit, die noch nicht da ist. Behörden, Erziehungsorganisationen, Berufserzieher sind heute erfüllt von dem, was für die Zukunft zu tun ist. Es geht zum Beispiel um Projekte der Lehrerbildung, der Lehrerweiterbildung, der pädagogischen Spezialausbildung, um Bildungszentren, Gesamtschulen, Elternschule und Familienplanung, um Curriculum — das heisst Lehrplanforschung, Verbreiterung der Bildungschancen, um die Einführung neuer technischer Unterrichtsmittel, um die Koordination der Ausbildung in der Schweiz, um Neustrukturierung von Gymnasien, um ein neues Hochschulgesetz, um pädagogische Entwicklungshilfe.

Lässt sich der zukünftige Mensch planen?

Aber wie anders ist das Abtasten und Gestalten der Zukunft auf dem Sektor der Erziehung als etwa auf dem der Industrie oder der Architektur. Ein Haus, eine Siedlung, ein Produkt der Zukunft lässt sich genau projektieren und vorberechnen, den Bedürfnissen an-

passen und dann in die Wirklichkeit umsetzen. Es ist weitgehend im Griff derer, die es herstellen. — In der Erziehung dagegen lässt sich die Hauptsache, der Mensch, nicht nach Bedarf planen und vorberechnen. Wir wissen nicht, was der kleine Marc, der heute dreijährig ist, in zwanzig Jahren denken wird. Trotzdem greifen wir der Zukunft des Kindes vor, wir planen seinen Weg, vielfach mit den gleichen Methoden, die wir anwenden beim Bau einer Strasse oder einer Siedlung. Wir schaffen Schulmodelle, Sozialmodelle, Berufsmodelle, ohne ein sicheres und gültiges Modell vom künftigen Menschen zu haben.

Bildungsorganisation überwuchert Bildung

Die Planungsarbeit ist heute so gross — deren Exponenten erstikken fast darin, in Papier nämlich, in Sitzungen und Konferenzen, dass an vielen Schulen, insbesondere an Hochschulen, die eigentliche Bildungsarbeit darunter leidet. Die Diskussion um die Erziehung saugt der praktischen Erziehungsarbeit Energien ab. Die Bildungsorganisation verschluckt echte Bildungsmöglichkeiten.

Bedenken wir als Erzieher und Miterzieher hier nur ein Detail aus unserem Alltagsleben, das den Pegelstand der allgemeinen Planungsmanie oder des Planungsterrors anzeigt, jener Organisationseuphorie, unter der die Gesellschaft ganz allgemein lebt und die erzieherische Kräfte einengt. Ich denke an unsere Agenda, an den *Vorverkauf unserer Zeit.* Tage, Halbtage und Abende werden zum voraus vergeben und verkauft. Dass ein Hotel oder ein Saal ausgebucht ist, leuchtet uns ein. Dass aber heute viele Menschen, direkte und indirekte Erzieher, quasi ausgebucht sind, beruflich und privat, sogar für die Ferien, bedeutet, dass eine Art Zukunftsschock bereits begonnen hat. Schon Kinder und Jugendliche sind Opfer dieser Vorplanungen. Der Kinderberuf, die Schule, ist härter vorgeplant als mancher Erwachsenenberuf, die Freizeit vieler Kinder ist zu einem guten Teil vorbelegt. Was steckt solcher Überplanung zugrunde? Angst? Ein Bedürfnis nach Sicherung und Bewältigung dessen, was sich auf uns zu bewegt?

Vom Wert des Augenblicks, der nicht auf dem Plan steht

Es sei klargestellt, in der Erziehung ist der Plan, die Vorschau auf Erziehungs- und Bildungswege unumgänglich, so wie es für eine werdende Mutter unumgänglich ist, für ihr Kind vorzusorgen. Leicht aber geht der vorgesehene Kurs, der Fahrplan am Weg wirklicher heranwachsender Menschen vorbei, er verstört, was aufleben möchte. Sogar der Verzicht auf einen Kurs ist ein harter Plan, der dem Kind Gewalt antut. Vieles an dieser sogenannten Zukunftsbewältigung in der Erziehung ist Überorganisation, ist geistiger Verschleiss einer Wegwerfgesellschaft, und es ist schade um die Kräfte, die man nötig hätte für den Augenblick, der nicht auf dem Plan steht.

Fortsetzung auf Seite 107

Die Lerneffizienz: Der Lernerfolg, meist gemessen an standardisierten Tests.
Die Operation, Lernoperation: geplanter Teilvollzug im Verlauf eines Prozesses, auch Eingriff.
Die Innovation: die Neuerung.
Das Modell, Unterrichtsmodell: das Gebrauchsmuster, eindeutige, anschaulich gemachte, vorbildliche Handlungsanweisung.
Die Evaluation: Die Überprüfung durch Aufstellung von «Evaluationskonzepten» (Beurteilungsmassstäben, durch vielfältiges Durchspielen, Ausprobieren und Bewerten der Curriculumprojekte).
Die Taxonomie: Ordnungssystem, Klassifikations- und Bewertungssystem auf Grund von genau beschriebenen Gesetzmässigkeiten, Prinzipien und Regeln.

G. H.-W.

Die Zukunft als Chance oder Bedrohung
Fortsetzung von Seite 92

Die Sorge um die Zukunft darf nicht die Gegenwart entwerten, denn wir werden die Zukunft des Menschen, sein Glück, sein Schicksal, nie im Griff haben. — Noch etwas anderes ist zu bedenken: «Gottes Mühlen mahlen langsam», das heisst die Mühlen der menschlichen Entwicklung, der Erziehung mahlen langsam. Ein Psychiater braucht für eine kleine Kursänderung zwei bis drei Jahre, ein Elternpaar braucht für die Erziehung eines Kindes zwanzig Jahre, bestehend aus Augenblicken, die manchmal der Ewigkeit näher stehen als der Zukunft.

Kinder leben aber in der Gegenwart. Wer Kinder begleiten will, muss in der Gegenwart aufgehen können. Was in der Erziehung zählt, ist der Augenblick, der erfüllte, geglückte, oder aber der verlorene, vertane, verpasste Augenblick. Das Drinstehen in der Aufgabe des Augenblicks, das Dastehen auf seinem Posten, das Zeithaben für die Menschen, mit denen wir zu tun haben, das ist einer der Keime, aus dem in der Erziehung die Zunkunft wächst. Uns sind als Partner, auch wenn sie jünger sind als wir, Menschen gegeben, die schon ihre Anlagen, ihre Zukunftschancen und -gefahren, in sich tragen. Unsere eigenen Chancen und Bedrohungen sind verwoben mit denen, die in den Kindern, in den Mitmenschen liegen. Wir fördern die Chancen, wir bekämpfen die Gefahren, ohne zu wissen, ob wir nicht vielleicht Chancen und Gefahren in guten Treuen verwechseln, über- oder unterschätzen. Optimismus gegenüber möglichen Zukunftschancen scheitert leicht genug an realen Gefahren, nicht zuletzt am Egoismus des Selbstvertrauens. Pessimismus gegenüber Bedrohungen lähmt die Tatkraft, untergräbt unsere Bereitschaft, Unheil abzuwenden.

Optimismus und Grundvertrauen

Was wir als direkte und indirekte Erzieher suchen, liegt jenseits einer Theorie, eines rationalen Glaubens oder Unglaubens an Überlebenschancen. Was uns in der Erziehung, in der menschlichen Gemeinschaft trägt, ist ein Grundvertrauen in das Geheimnis Leben und

Welt, Wirklichkeit und Überwirklichkeit, praktiziert vorerst als ein Grundvertrauen zum Mitmenschen. Dieses Vertrauen hat nichts zu tun mit einem Optimismus, der an Erfolg und Überleben glaubt. Es ist nicht etwas, das wir von der Zukunft und dem Geschick erwarten, sondern etwas, das wir hingeben. Es ist ein Ja zu dem Leben, das wir gewählt haben und von dem wir gewählt worden sind. Dieses Grundvertrauen wächst im menschlichen Innenraum, macht sich immer wieder merkwürdig unabhängig von Freud und Leid, von Gegenwartsbedingungen und Zukunftsaussichten. Es ist nicht das Ende von langen Gedankenketten, sondern ein Anfang, die Kraft, mit der wir im Alltag mit den Menschen, der Umwelt, mit dem Augenblick auskommen. In der Erziehung ist es das gute Klima.

Der Zukunftsschock Alwin Tofflers hat auf dem Gebiet der Erziehung und im menschlichen Zusammenleben immer das Gesicht einer Vertrauenskrise. Pestalozzi sagt: «*Sprechen lernt man durch sprechen, lesen durch lesen und schwimmen durch schwimmen.*» Lernen wir also in einer Zeit vielseitigen Vertrauensschwundes vertrauen durch vertrauen, nicht obenhin, sondern in jenem menschlichen Grund, wo Entstehen und Vergehen, Gelingen und Misslingen, Überleben und Überlebtwerden zusammengehören!

ZUM ABSCHIED VON OLGA MAYSER

Am 16. März 1973, an ihrem 79. Geburtstag, ist eine profilierte, originelle und reiche Erzieherpersönlichkeit gestorben: *Olga Mayser.* Sie war Lehrerin aus Überzeugung und sah bis ins hohe Alter ihre Lebensaufgabe darin, in hingebender Weise Menschen zu begegnen, sie zu tragen, zu begleiten und wiederum von ihnen getragen zu werden. Mit dem Lehrerinnenverein war die Verstorbene eng verbunden. Während zehn Jahren betreute sie als Präsidentin der Heimkommission das Schweizerische Lehrerinnenheim am Wildermettweg, sorgte hingebend für die älteren Kolleginnen im Heim und veranlasste wesentliche bauliche Modernisierungen. Statt eines langen Nachrufes möchten wir einen der letzten Briefe bringen, die Olga Mayser erhalten hat. Er zeigt in schöner Weise, wie fruchtbar das Wirken einer Lehrerin sein kann. H.-W.

Mein liebes Fräulein Mayser,

Es tut mir sehr leid zu hören, dass Sie krank sind. Meine Tante ... hat es mir geschrieben. Sie hat auch beigefügt, dass Sie sich immer noch an das Susi ... erinnern. Und wie oft denke ich an Sie, liebes Fräulein Mayser, und an die zwei Jahre im Sulgenbachschulhaus bei Ihnen. Die zwei Jahre bei Ihnen waren für mich die einzigen zwei der zwölf (Schuljahre), wo ich Disziplin lernte, wo ich überhaupt begriff, was Lernen heisst und wo ich mit grosser Wonne lernte. Für ein «chaotisches Wesen», wie ich es bin seit jeher, waren Sie absolut die Rettung. Das geht mir oft durch den Sinn.